

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

28.8.1873 (No. 199)

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 199

Erscheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 18 kr., durch die Post bezogen
1 fl. 52 kr. vierteljährlich.

Donnerstag, 28. August

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeile ober deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

Zu zahlreichem Abonnement auf den Badischen Beobachter für den Monat September laden wir ergebenst ein. Bestellungen werden von allen Postanstalten entgegengenommen.

Karlsruhe, 20. August 1873. Die Redaktion.

Deutschland.

Karlsruhe, 27. Aug. S. K. H. der Großherzog haben mit höchster Entschliebung vom 19. Aug. d. J. gnädigst geruht, den Amtmann Richard Bensing in Pforzheim zum großh. Bezirksamt Karlsruhe und den Amtmann Ferdinand Lewald in Constanz zum großh. Bezirksamt Pforzheim zu versetzen, sowie den Referendar Ludwig Sadum zum Amtmann bei großh. Bezirksamt Constanz zu ernennen.

Ferner mit höchster Entschliebung vom gleichen Tage den Professor Dr. Karl Traub am Gymnasium in Mannheim zum Professor am Realgymnasium daselbst und den Professor Johann Karl Becker am Gymnasium zu Schaffhausen, unter Verleihung der Staatsdiener-Eigenschaft, zum Professor am Gymnasium in Mannheim zu ernennen.

Karlsruhe, 25. Aug. Die „Karlsruher Zeitung“ schreibt officiös: Bezüglich des Rosenfelder Unglücksfalls sind uns von kompetenter Stelle weitere Mittheilungen zugegangen, denen wir unter Hinweis auf den Bericht vom 18. d. M. Nachstehendes entnehmen.

Die „Frankfurter Zeitung“ hatte unterm 6. Aug. d. J. einer Correspondenz aus dem bad. Schwarzwalde ihre Spalten geliehen, in welcher tendentiöse Entstellungen der gefährlichsten Art enthalten waren. Unter anderem wurde daselbst gesagt:

Um halb 1 Uhr Mittags, bei 26 Grad Réaumur im Schatten, rückte Premierlieutenant Müller in Rosenfeld in Württemberg ein; acht Todte und eine große Anzahl Kranker lagen auf einer Strecke von etwa 400 Metern auf der Landstraße vor dem Orte! Ein Unterofficier — das sahen viele Leute — gab einem Niederfallenden einen tüchtigen Tritt und gebot Aufstehen; der Mann richtete sich auf, stürzte um und war todt! Der Herr Premierlieutenant brachte die Nacht zu Rosenfeld zu und marschirte am folgenden Tag mit dem Rest seiner Leute ab. Er ließ nicht einen Mann zur Pflege der Kranken, zur Beerdigung der Todten zurück, auch keinen Officier oder Unterofficier. Die Todten ließ er vollständig entkleiden und nahm Alles mit!

Diesen schweren Vorwürfen gegenüber ist durch die sofort angestellte, eingehende Vernehmung aller

Betheiligten gerichtlich Folgendes festgestellt worden: Die 7. Compagnie, welche um 6 Uhr Morgens bei 8—10 Grad Réaumur ausrückte, fand in dem engen Thaleinschnitt vor Rosenfeld nicht 26, sondern sogar 28 Grad im Schatten vor. Daß bei einem so unerwartet raschen Temperaturwechsel auch die denkbarste Vorsicht nicht das Eintreten von Hitzschlag verhindern konnte, bewies der Umstand, daß um die gleiche Zeit auch verschiedene Leute auf dem Feld gestorben sind. Von den acht Mann, welche überhaupt in Folge Hitzschlags starben, sind nur zwei auf der Landstraße, die Uebrigen erst bis gegen 10 Uhr Abends in Rosenfeld verschieden, nachdem zu ihrer und der Erkrankten Erhaltung durch sofortige Herbeiholung des Distriktsarztes und Verabreichung von Medicamenten und Wasserumschlägen das Möglichste geschah war.

Die Behauptung, ein Unterofficier habe einem Mann einen Tritt gegeben und dieser sei dann todt umgestürzt, ist von der ganzen Compagnie als erfunden bezeichnet; Erwachsene waren auf der Landstraße überhaupt nicht zugegen.

Ebenso unwahr erweist sich der Vorwurf, daß die Todten vollständig entkleidet wurden und für ihre Beerdigung keine Fürsorge getroffen worden sei. Um die Vorbereitung der Leichern zu überwachen, ist der Feldwebel zurückgeblieben: die Leichen sind mit Hemd, Hosen und Socken, zum Theil sogar mit dem Woffenrock bekleidet gewesen und feierlich unter Begleitung von 3 Geistlichen bestattet, auch jedes Grab mit einem Kreuz versehen worden. Alle Anordnungen entsprechen genau den reglementarischen Bestimmungen und sind mit schonender Sorgfalt getroffen worden. Ebenso lassen die zur Pflege der zurückgebliebenen Kranken gethanen Schritte nichts zu wünschen übrig.

Dem Premierlieutenant Müller, welcher, selbst zu Fuß, während des ganzen Marsches die Leute durch Energie und thätiges Eingreifen munter zu halten suchte, gebührt das größte Lob wegen der mit Umsicht und Theilnahme überall von ihm getroffenen Maßnahmen.

Selbstverständlich ist dafür gesorgt, daß die Redaktion der „Frankfurter Ztg.“, resp. deren Gewährsmann wegen der obigen Verleumdungen nach der Strenge des Gesetzes zur Rechenschaft gezogen werden.

* Karlsruhe, 25. Aug. Im „Schwäbischen Mercur“ findet sich folgender Heftartikel: „Ob Baden im Anschluß an die preussische Gesetzgebung die legislatorischen Schritte macht, welche bei einem ferneren Uebergreifen der Kirchengewalt auf das Staatsgebiet geeignet sind, darüber liegt, für die Dissen-

lichkeit wenigstens, noch keine Gewißheit vor, während alle übrigen Gesezgewürfe schon in den Blättern erwähnt wurden. Gewiß scheint so viel, daß in dieser Beziehung die Kammer von ihrer Initiative Gebrauch machen wird, wenn die Regierung derselben nicht zuvor kommt.“ Das alte Lied vom letzten Landtag her wird also wieder beginnen: man wird der Regierung „fromme Gewalt“ anthun!

* Karlsruhe, 26. Aug. Wir haben schon einmal hervorgehoben, wie widerspruchsvoll die liberal-servilen Blätter im Punkte der Legitimität sich benehmen: zu Haus in Deutschland die widerlichsten Anbeter der „angestammten“ Fürstenthümer und voll wechselnder Devotion nach dieser Seite hin; nach Außen dagegen zerren sie den Legitimus im Rothe herum und wissen des Hohnes und Spottes nicht genug auf den „homme principe“ zu häufen, wie sie den Grafen Chambord zu nennen pflegen. Und unsere badische servile Presse steht hierin nicht in letzter Reihe. So haben wir erst jüngst einen Artikel in der „Bad. Landeszeitung“ gelesen, worin die Bestrebungen für Aufrichtung des legitimen Thrones in Frankreich und Spanien als „treffliche Warnungsbeispiele“ (sic!) für unsere Wahlen bezeichnet worden sind. Wir meinen: wenn Einer das Königthum draußen nicht groß achtet, kann er es auch daheim nicht ehren. Der Nationalismus trägt im rothen Bedientenrock seine Loyalität gerne zur Schau, aber sie dauert nur so lange als ihm die Brocken nicht entzogen werden, die von den Tafeln der Großen und Mächtigen fallen und mit deren Aufhören der Frack an den Nagel gehängt wird und die bislang gezähmte Pestie ihre 48er Berritadenfrage wieder grinsen läßt. Was kann man auch Andres von Leuten verlangen, die alle Abtrünnigen auf das Postament stellen, — was kann man von ihnen verlangen, wenn sie über Feder als einen unverbesserlichen Umstürzler herfallen, obgleich ein Kemkens im kirchlichen Gebiete nichts Anders ist und nur dann ein rechtmäßiger kathol. Bischof genannt werden kann, wenn ein Brentano, Würdes, Gögg u. s. w. zuvor als rechtmäßige Minister einer badischen Republik bezeichnet werden wollten. Die „Karlsruher Zeitung“ hat jüngst die Karlsruher Bürgerwehr aus dem Jahr 1849 verherrlicht und deren Fahne mit ehrender Anerkennung bedacht. Wir stimmen ihr bei und nehmen an, daß mit dem Hofe zusammenhängende Geschäfts-vorthelle gar nichts zu thun hatten mit der tapferen und loyalen Haltung, welche die Karlsruher Bürger damals in so hervorragender Weise vor denen anderer Städte und Städtchen auszeich-

Verschiedenes.

Aus dem Linzgau. Die „Konst. Ztg.“ veröffentlicht in No. 193 den Hirtenbrief des sog. altkatholischen Bischof Reinkeus, aber auf eine Weise, die für Lesern nicht besonders schmeichelt ist. Neben dem Hirtenschreiben hin laufen durchgehend die verschiedensten Anzeigen von Handelsartikeln. Ist es nicht lächerlich, dem Hirtenbrief zur Seite Folgendes zu lesen: „Panirmehl. Aelteres Clavier. Eis. Weinflaschen. Kräutererglanzwichse. Butterbrot. Krautstauden. Wagenfett. Tafelsalz. Emser Pastillen.“ So honorirt das Nischelische Kirchenblatt den ersten Hirtenbrief des ersten altkatholischen Bischofs. (Fr. St.)

Berlin, 23. Aug. Eine erschütternde Scene spielte am Dienstag in der Nähe des Mollenmarktes. Ein bejahrtes ländliches Ehepaar aus der Gegend von Stolpe war vor einigen Tagen hierhergekommen, um eine Spure seiner Tochter zu entdecken, die, nachdem sie in ihrer Heimath als Dienstmädchen conditionirt, sich wie so viele andere Mädchen in ähnlicher Lage nach Berlin, dem Eden aller Unerfahrenen, gewandt hatte, um hier „ihre Glück zu machen.“ Welcher Art dieses war, fand Auguste nicht für zweckmäßig, ihren Eltern, mitzutheilen, so daß letztere, da alle Nachrichten ausblieben, sich in ihrer Herzensangst auf den Weg nach Berlin machten, um die Verschollene zu suchen. Nach vielen Schwierigkeiten gelang es ihnen wirklich, die letzte Wohnung derselben zu finden, wo dann aber jede Spur aufhörte. So viel hatten indeß die armen Eltern erfahren, daß ihre Tochter auch in anderer Beziehung „verloren“ sei und wenn nirgends, so doch

auf dem Gange zur sogenannten „Sitte“ anzutreffen sein würde. Tag für Tag machten sich die armen Leute von ihrem in der Invalidenstraße gelegenen Gasthof auf den Weg und warteten von früh bis Abends an der ominösen Pforte, durch welche der Weg des Lasters geht. Am Dienstag kam endlich die Verlorene in Sicht, und zwar am Arme eines sehr catilinariich aussehendes Individuums. Auf dasselbe zustrahlen und mit Stockschlägen in die Flucht schlagen, war Seitens des alten Vaters das Werk eines Augenblicks, während die Mutter mit dem lauten Jammerrufe „Meine Tochter! Meine Tochter!“ lektete, die vor Schreden keines Wortes mächtig war, nach ein r Drossel schleppte und mit ihr davonfuhr.

Ueber den jetzt wieder vielgenannten Raundorff Sohn, auch Adalbert de Bourbon geheißten, der nächstens bei der französischen Justiz die Anerkennung als Sohn Ludwigs XVII. reclamiren wird, finden wir im „Temp“ folgende Details: Der angebliche Adalbert de Bourbon ist klein und fett. Zu dem Embonpoint kommt eine Physiognomie, welche das leibhaft: Ebenbild Ludwigs XVI. ist, so weit wir nämlich diesen durch Portrait kennen. Sein Wesen ist angenehm und grazios. Es liest alle französischen Autoren, studirt die französische Literatur mit Eifer, nebst dem auch Astronomie. Er spricht vier oder fünf Sprachen und drückt sich in jeder derselben mit großer Leichtigkeit aus. Er ist ein rechtshaffener Mann, sehr liberal, sogar Republikaner, so weit dies zu sein einem holländischen Officier erlaubt ist. Seine Absicht, so versichert er, ist, seine Rechte anerkennen zu lassen und sie dann in die Hände der französischen Nation zurückzulegen. Uebrigens, wenn er auch seinen Proceß verliert, wird seine

Position in Holland darum doch nicht erschüttert. Alle Welt ist der Meinung, daß er bona fide handle. Weiter lesen wir: Sein Vater wurde trotz des Widerstandes der Behörden von Delft unter dem Namen „Louis Charles de Bourbon“ beerdigt, und als der jetzige Prätendent sich mit Mademoiselle Duquesne, einem Abkömmling des berühmten Admirals, vermählte, wurden im Civilregister die Worte bemerkt: „Enkel Ludwigs XVI., König von Frankreich 20. 20. 20. und Marie Antoinette's, Erzherzogin von Oesterreich, König von Frankreich 20. 20.“

(Eigenthümer zu Brillanten gesucht.) November vorigen Jahres kam ein etwa siebenzehnjähriger Mensch zum Juwelier Lent in Graz und zeigte ihm eine reiche Sammlung von theils gebrochenen Edelsteinen, worunter sich auch mehrere Diamanten befanden. Er bat den Juwelier, die Edelsteine zu schätzen, da er beauftragt sei, sie zu verkaufen. Um Herrn Lent zu dieser Schätzung Zeit zu lassen, entfernte sich der junge Mann und versprach, am folgenden Tage wiederzukommen. Er kam aber nicht wieder. — Tage, Wochen, Monate vergingen, er kam nicht, und die Juwelen blieben immer noch im Schranke des Goldarbeiters, der vergebens nach dem Eigenthümer forschte. Als ihm aber die Zeit endlich doch zu lang wurde, deponirte er sie beim grazer Landesgerichte, und hier können sie von demjenigen abgeholt werden, der rechtlichen Anspruch darauf zu erheben vermag. Melbet sich Niemand, so sollen die Edelsteine zu Gunsten der Staatskasse verkauft werden.

net haben. Aber wir fragen: wer war denn damals außer jener tapferen Schaar auf Seiten der Krone, zur Seite des Großherzogs gestanden? War es nicht in erster Reihe der katholische Clerus, von dem nur eine oder die andere Persönlichkeit eine Ausnahme machte, eine Ausnahme, die aber dann auch den Abfall von der Kirche selbst herbeiführte? Waren es nicht diejenigen, die man jetzt für Vaterlandslos und staatsgefährlich bezeichnet und die — wir können mit Beispielen aufwarten — hinterher zum Theil gerade um ihrer loyalen Haltung willen von dem Liberalismus sich anfeinden lassen mußten. Wer war in Lauterburg bei Großherzog Leopold, um dessen Exil zu theilen, — waren es nicht die „Vaterlandslosen“ oder richtiger, damals Heimathlosen, die es verschmähten, einer usurpatorischen Regierung den Eid der Treue zu schwören, und zählt wohl der heutige National-liberalismus mehr als ein halbes Duzend unter ihnen? Wie jenen gelohnt wurde, das ist ein anderes Capitel, auf das wir vielleicht auch noch einmal zu sprechen kommen, da unser Material nicht ganz unbedeutend in diesem Punkte ist, das wir uns aber für später und außerhalb dieses Blattes einstweilen vorbehalten. —

Für heute wollen wir nur noch erwähnen, daß die „Bad. Landeszeitung“ sich statt einer eingehenden Behandlung über die Zahl (13) und die Qualität der Unterzeichner des Aufzuges der katholischen Volkspartei in sehr alberner Weise und mit den bekannten Schlagwörtern ergeht, — die denkbar wohlfeilste Art, sich über unliebame Dinge leicht hinwegzusetzen. Immerhin treibt sie das Geschäft des Todtschweigens, in dem der Liberalismus in serviler Haut heut zu Tage so sehr excellirt, nicht mit der geflüsterten Systematik, welche das officielle Organ des Ministeriums Jollis zu betreiben versteht. Nur einen Punkt in der „Landesztg.“ dürfen wir nicht mit Stillschweigen übergehen, weil er möglicherweise in unseren eigenen Reihen irrige Ansichten hervorrufen könnte. Die „Bad. Landeszeitung“ wundert sich, daß bekannte Namen von früher her nicht unter den Unterzeichnern des Aufzuges zu finden seien, während man neuen, bisher weniger bekannten Persönlichkeiten begegnet, und scheint daraus schließen zu wollen, daß jene sich mehr oder minder von der Bewegung zurückgezogen haben könnten. Nichts kann irriger sein als das, da wir vor dem ganzen Lande die Versicherung geben zu können glauben, daß die von früher her bekannten Streiter vollkommen mit dem Inhalte des Aufzuges einverstanden sind und die darin enthaltenen Programmpunkte durchaus billigen. In der That hätten wir kaum erwartet, daß gerade von der „Bad. Landeszeitung“ diese Ausstellung an dem Programme gemacht würde, da wir doch von früher her wissen, daß dasselbe Blatt sich stets darüber tadelnd zu äußern pflegte, wenn immer die gleichen Leute an der Spitze von Kundgebungen der katholischen Volkspartei mit ihren Namen standen. Da hieß es dann in der Regel: es sind immer die nämlichen bekannten oder auch „vermummten“ Gestalten, die über die Bühne ziehen und dergleichen geistreiche Redewendungen mehr, wie sie so der amüsante Jargon der Landesbäse mit sich bringt. Nun, heute sind, — neue Zeiten, neue Männer! — einige Andere unterzeichnet, und da ist's auch wieder nicht recht! Uebrigens kommt's natürlich auch nicht darauf an, ob's gerade der „Landeszeitung“ und anderen Blättern der Art recht ist oder nicht, — wenn nur die Unfrigen damit zufrieden sind. Und daß sie dies sind, geht schon daraus unbestreitbar hervor, daß die Mitglieder des Centralcomites aus der Mitte einer Versammlung von Angehörigen der kath. Volkspartei aus fast allen Theilen des Landes mit Zugrundelegung einer aus Heidelberger Kreisen hervorgegangenen Vorschlagsliste gewählt worden sind.

* Aus Eugen wird der „Constanzer Zeitung“ mitgetheilt, daß der Verleger des „Höhg. Erzähler“ wegen der bekannten „Scheuernpurzelartikel“ vor das Schwurgericht verwiesen worden sei. Die incriminirten Stellen seien ihr noch nicht bekannt.

+ Rehl, 25. Aug. Nachstehender Vorfall darf wohl in der Presse nicht unerwähnt bleiben. Vor etwa 4 Wochen starb in Kort unerwartet schnell, wie man hier mittheilte, in Folge eines Schlagflusses, der hier und in der Umgegend bekannte Amtsarzt Schindler. Vielen, welche mit Schindler persönlich bekannt waren, fiel es auf, daß das für Katholiken übliche Scheidzeichen unterblieb. Das Erstaunen stieg aber um so höher, als sich hier die Nachricht verbreitete, derselbe sei von dem protestantischen Pfarrer in Kort ohne Wissen des hiesigen katholischen Geistlichen beerdigt worden. Heute nun habe ich zu großer Befriedigung vieler hiesigen Katholiken

zufällig erfahren, daß vom hiesigen katholischen Pfarramte gleich ein bezügliches Schreiben dem evangel. Pfarramte in Kort zugestellt wurde. Dasselbe gab jedoch keine Antwort. Ob auf ein zweites Schreiben, welches in diesen Tagen, also 3 Wochen nach dem ersten dorthin übersandt worden sein soll, indes die gewünschte Mittheilung erfolgte, ist näher nicht bekannt. Man ist auf den Sachverhalt hier vielfach recht gespannt. Vorläufig wird nur so viel bemerkt: Was würde ein sog. liberaler Amtsverwandter für Lärm erheben über verfehlte Toleranz, über Parität und Verletzung des confessionellen Friedens, welche sittliche Entrüstungen und Rechtsverwahrungen würden da zu Tage treten, wenn irgendwo der umgekehrte Fall stattgefunden hätte!

Dieser Fall in Kort steht übrigens in unserer Gegend nicht vereinzelt da. Ganz das Gleiche ereignete sich einige Wochen früher, wie wir hören, in der Pfarrei Honau. Der evangelische Pfarrer von Freistett beerdigte dort ebenfalls einen Katholiken, ohne daß dem katholischen Pfarrer in Honau irgend welche Anzeige gemacht wurde. — Wir begen das Vertrauen zu den zwei betreffenden katholischen geistlichen Herrn, daß sie das Recht der ihnen anvertrauten Katholiken zu wahren wissen!

Als Curiosum theile ich schließlich mit, daß in Rheinhofsheim vor einiger Zeit auf Einladung des dortigen evangelischen Pfarrers zum großen Erstaunen vieler ein protestantischer Missionsprediger aus Afrika, ein leidenschaftiger Neger, gepredigt hat. Von einem Einschreiten der Polizei gegen denselben verlangte nicht das Geringste. Hat etwa dieser Schwarze das badische oder nur das deutsche Staatsbürgerrecht erlangt oder an einer großherzoglich. bad. Anstalt das von den Geistlichen verlangte Staatsexamen gemacht? Wir bezweifeln Beides. Es scheint demnach: das Verbot der Missionen durch auswärtige Geistliche gilt nur den Katholiken — vielleicht im Interesse der Gleichberechtigung!

* In Mannheim hat Friedrich Hecker bei einem ihm zu Ehren am 24. d. veranstalteten Bankett eine fulminante Rede gehalten, in welcher er die republikanische Staatsform hoch pries und sich als den glühendsten Republikaner erklärte. Die servilen Zustände, wie sie jetzt bei uns herrschen, sind ihm in der Seele zuwider und die Art wie er die Servilitäten heimlich, die ihn wegen seiner Stuttgarter Rede geschmäht hatten, ist geradezu vernichtender Art. Die Sprache Heckers, die der Art kräftig war, wie wir sie in unserm schalen, abgestorbenen, von den Strafgesetzen beschatteten politischen Leben längst nicht mehr zu hören gewohnt sind, wird den Servilen arg in die Glieder fahren, während es freilich auch einige Hiebe nach ultramontaner Seite hin absetzte, und jedenfalls wird dieselbe viel zur Förderung der demokratischen Partei bei den Wahlen in Mannheim beitragen. Die ärmliche Karlsruher Zeitung hatte sich schon der Hoffnung hingegeben, Hecker werde keine politische Rede halten, da er seit seiner Stuttgarter Rede die Lust an öffentlichem Auftreten in seinem „ehemaligen“ Vaterlande verloren habe.“ Hecker hat ihr und ihres Gleichen eine so schneidige Antwort gegeben, daß die Enttäuschung, den alten Haudegen durch die verdeckte Anspielung auf irgend einen Strafparagrafen in's Backshorn jagen zu können, im servilen Lager jedenfalls eine große sein muß. Aus einer Anspielung Heckers kann man nämlich entnehmen, daß eine Drohung gegen ihn versucht worden ist, die natürlich nur die entgegengesetzte Wirkung haben konnte!

Mm, 26. Aug. Die hiesigen bürgerlichen Collegien haben mit überwiegender Majorität die Abhaltung der Sedanfeier verworfen.

München, 23. Aug. Graf Friedrich v. Hohenstein und Rechtspracticant Brückmaier, die bekanntlich wegen betrügerischen Bankrotts jüngst vom oberbayerischen Schwurgerichtshofe verurtheilten Dachauerbankhalter wurden zur Verbüßung ihrer Zuchthausstrafen von je 2 Jahren in das Zellengefängniß nach Nürnberg verwiesen und erfolgte gestern die Uebersiedlung. (Frl. Btg.)

Worms, 23. Aug. Dem „Mz. Journal“ schreibt man: Gestern überreichte eine Deputation der hervorragendsten katholischen Damen von hier in einer Audienz dem Herrn Ministerpräsidenten Hofmann zu Darmstadt eine mit nahezu 250 Unterschriften versehene an den Großherzog gerichtete Adresse, in welcher die katholischen Mütter sich ihr Erziehungsrecht wahren und Protest erheben gegen den Beschluß der Zweiten Kammer, nach welchem Mitgliedern eines religiösen Ordens oder einer ordensähnlichen Congregation jede Lehrwirksamkeit an Lehr- und Erziehungsanstalten im Großherzogthum untersagt ist.

Friedberg, 24. Aug. Wir lesen in der „Spen. Btg.“ unter vorgelegtem „S. T. B.“ Folgendes:

„Auf einem Manövermarsche von Offenbach nach Friedberg starben in Folge der Erschöpfung mehrere Soldaten, eine größere Anzahl erkrankte sehr schwer.“

Münstereifel, (Rheinprovinz), 21. Aug. Die Lazaristenpatres, Vorsteher des hiesigen erzbischöflichen Convicts, wurden heute vom Bürgermeister von der Verfügung der k. Regierung zu Köln in Kenntniß gesetzt, welche ihnen jede weitere Ausübung ihrer Function als Erzieher untersagt. In Folge dessen wurden die 58 Zöglinge der Anstalt sofort in ihre Heimath entlassen.

Paderborn, 22. Aug. Am letzten Montage wurde der hier lebende Publicist Franz v. Florencourt wegen eines im „Westfälischen Volksblatte“ erschienenen Aufsatzes vom Untersuchungsrichter vernommen. Die Anklage stützte sich auf den Schlusatz des Aufsatzes, der die Aeußerung enthielt, daß Preußen noch an den Sünden des Jahres 1866 darniederliege. Der Staatsanwalt hatte darin ein Vergehen gegen § 131 und § 195 (?) des Strafgesetzbuches gefunden. Hr. v. Florencourt will sich selbst vertheidigen und die eingehende Vertheidigung drucken lassen. (R. B. Z.)

Halle, 22. Aug. Man schreibt der „Spenerschen Zeitung“: „Angesichts der neuen Verfassungsentwürfe für die evangelische Kirche der östlichen Provinzen, welche gegenwärtig zwischen dem Cultusministerium und dem Oberkirchenrath beraten und vermuthlich bis zum Herbst veröffentlicht werden, fängt nunmehr die evangelische Mittelpartei in unserer Provinz sich an zu regen, und hat in einem von Halle 6. August datirten Circulare an Geistliche und Laien der Provinz, welche der Union und einer auf dem Gemeindecapitel sich aufbauenden Kirchenverfassung zugethan sind, eine Aufforderung zu einer freien kirchlichen Versammlung erlassen. Die Versammlung soll am 7. October hier in Halle stattfinden und über die kirchliche Lage und die organisirenden Verfassungsgesetze beraten, deren Veröffentlichung man bis dahin voraussetzte. Das Circular ist von nahezu fünfzig angesehenen Namen, Professoren der Universität, Geistlichen, Gymnasial-Directoren, Bürgermeistern, Stadträthen u. s. w. unterzeichnet.“

Berlin, 24. Aug. Kopenhagener Blätter bestätigen, daß die dem deutschen Kronprinzen seitens des dänischen Hofes erwiesenen Aufmerksamkeiten jeder politischen Deutung entbehren, und daß die Dänen nur dann gewillt sind, uns die Hand der Versöhnung zu reichen, wenn der Art. V des Prager Friedens in christlicher Weise ausgeführt wird. Dazu ist jedoch nach den Erklärungen der Generale v. Manteuffel und v. Roon, des Regierungspräsidenten Bitter und des Fürsten Bismarck keine Aussicht vorhanden, und die „Nat. Ztg.“ meint sogar, daß die Ausführung jenes Artikels den Interessen nicht nur Deutschlands, sondern auch Dänemarks widerstreite. Trotz dem ultramontanen Schracksjespenst, mit welchem die national-liberale Blatt die Dänen in die Arme Preußens zu treiben versucht hat, werden Letztere daher fortfahren, ihre Hoffnungen auf Frankreich zu setzen. Auch in Bezug auf die Stellung des Königreichs Schweden und Norwegen zum Deutschen Reich gibt man sich hier nur einer Täuschung hin, wenn man glaubt, daß wir uns bloß durch den Besuch unseres Kronprinzen dauernd die Sympathien der Bevölkerung jenes Landes erworben hätten. Alles Hervorkehren der Glaubensgemeinschaft und Stammverwandtschaft, und alles Heben gegen die „Römischen“ wird auf jene Bevölkerung keinen Eindruck machen und uns ihre Zuneigung nicht verschaffen, so lange man bei uns eine Politik verfolgt, welche seit Jahren das Mißtrauen des gesammten Auslandes erweckt. Trotzdem werden die liberalen Blätter nicht müde, die Unzufriedenheit im Innern zu schüren, indem sie die Regierung zu immer schrofferem Vorgehen gegen die katholische Kirche drängen, wie beispielsweise zur Schließung sämmtlicher Priester-Seminare, und unser Vaterland als ein durch kirchliche Kämpfe und durch Verschwörungen entkräftetes Reich darzustellen, und dadurch unsere Feinde zum Angriff auf dasselbe zu ermuntern und zu ermutigen. Diese Richtung ist neuerdings durch eine unter'm 6. d. erlassene Erklärung von protestantischen Notabeln der Provinz Sachsen gestärkt worden. Die Unterzeichner derselben, welche zu einer auf den 7. October nach Halle einberufenen freien kirchlichen Versammlung von Geistlichen und Laien behufs Beratung der kirchlichen Lage und der organisirenden Gesetze einladen, sagen darin u. A.: „Wir erachten unsere evangelische Kirche in gleicher Weise wie jeden einzelnen Christenmenschen um des Herrn willen verpflichtet, der Obrigkeit unterthan zu sein. Wir wollen, daß sie auch über diesen pflichtigen Gehorsam hinaus mit dem Staate, der sie schützt und pflegt, in jeder ihr offenbleiben-

den Weife zum Besten unseres Volkes dienend zusammenwirken, insonderheit auch den Staat in seinem gegenwärtigen schweren Kampfe gegen die römische Hierarchie mit allen Waffen der Gerechtigkeit unterstützen.“ Was verstehen die Unterzeichner unter „Gerechtigkeit“? Wie bald werden sie vielleicht selbst in die Lage kommen, um Gerechtigkeit zu flehen, die sie heute selbst so wenig zu üben geneigt sind!

(R. B. 3.)

Königsberg i. Pr., 25. Aug. Nach den amtlichen Mittheilungen über den Stand der Choleraepidemie sind in der Woche vom 17. bis zum 23. d. incl. 315 Erkrankungs- und 146 Todesfälle angemeldet worden.

Ausland.

Bern, 25. Aug. Der Große Rath von Zürich hat die Regierung eingeladen, sie möge ihre gegen den Pfarrer Reinhard und den Pfarrhelfer Böhler getroffenen Maßregeln rechtfertigen. Es existirt nämlich ein Gesetz aus dem Jahre 1863, nach welchem kein Geistlicher ohne vorgängigen Richterspruch abgesetzt werden kann und es fragt sich also, ob die Regierung correct gehandelt habe.

Bern, 26. August. Da Rußland und Frankreich erklärten, am internationalen Postcongrès dieses Jahr nicht theilnehmen zu können, beschloß heute der Bundesrath auf Antrag der deutschen Reichsregierung, den Congrès auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Wien, 23. Aug. Mit aufrichtiger Befriedigung können wir die warme und innige Theilnahme constatiren, womit in seltener Einstimmigkeit und beinahe ausnahmslos die hiesige und die Provincial-Presse des Reiches bei dem herrlichen Feste des vorgestrigen Tages ihre Sympathien für den ehrwürdigen Kirchenfürsten unserer Diocese ausgesprochen hat. Die politischen Gegner Sr. Eminenz witterten in der Anerkennung seiner hohen Verdienste um die Kirche und den Staat, und sogar die Verächter alles Positiven und aller Religion brachten ihren Bollen der Integrität des Charakters und dem wahren Adel der Gesinnung des Mannes dar, welchem der Allgütige die seltene Gnade beschied, das Höchste zu erringen: sein erhabenes Amt würdig und beschneiden zu verwalten. Daß auch die Presse der ungarischen Landeshauptstadt das lebendigste Interesse für den ersten Kirchenfürsten der „andern Hälfte des Reiches“ bei dieser Gelegenheit so reichlich und sympathisch an den Tag legte, darf unsererseits nicht undankbar übersehen werden. (Wksfr.)

Wien, 25. Aug. Der „Volksfreund“ bezeichnet die Nachricht, daß die Anwesenheit Nardis den Zweck habe, im Interesse der päpstlichen Curie für die Fusion zu wirken, als aus der Luft gegriffen. Nardi habe dem Cardinal Rauscher zu dessen 50jährigem Priesterjubiläum persönlich seine Glückwünsche überbracht und rufe morgen ab.

Graz, 20. Aug. Seit heute Morgen beschäftigt sich die Bevölkerung unserer Stadt mit einem einzigen Gegenstande: mit der Freisprechung des Reichsgrafen Franz Spaur durch den obersten Gerichtshof. Man muß wissen, wie sehr der Proceß des Grafen seiner Zeit in ganz Oesterreich Aufsehen machte, um die Erregung der Leute zu verstehen und recht zu würdigen. Spaur, der aus einem alten reichsgräflichen Geschlechte Bayerns stammt — mehrere seiner Verwandten leben noch dort —, hatte von seinem Vater mehr als eine Million geerbt, betrat also, wie man zugeben wird, die Welt auf ziemlich geebneten Wegen. Schon als junger Mann neigte er indessen zur Excentricität, und es ist eine Reihe von tollen Streichen, die er als Hörer an mehreren deutschen Universitäten beging, später constatirt und den Gerichtsacten beigelegt worden. Um nur ein Beispiel anzuführen, sei erwähnt, daß sich Spaur einmal, um einen Brief sicher nach München zu befördern, eine Locomotive heizen ließ und mittels Extragugs — er führte selbst die Locomotive — nach der bayerischen Hauptstadt fuhr, wo er seinen Brief in höchst eigener Person bestellte. Später wurde er Officier in der österreichischen Armee und hielt sich so tapfer, daß er mehrere Auszeichnungen, aber auch ein halbes Duzend schwerer Blessuren erhielt, die ihn zwangen, den Dienst zu verlassen. Er zog sich auf seine Güter zurück, um diese zu bewirtschaften, allein einerseits hatte er gar keine Kenntnisse von der Oekonomie, andererseits sagte ihm das einförmige Leben auf dem Lande herzlich schlecht zu, so daß er bald nach Augsburg und von da nach München zog. Unterdessen war sein Vermögen, mit dem er ziemlich toll gewirtschaftet hatte, während gleichzeitig seine Verwalter die Gutherzigkeit und den Leichtsinns des Grafen mißbrauchten, um ihn in der schmachlichsten Weise zu bestehlen, auf die Reize gegangen, und mit dem Reste desselben zog Spaur nach Graz. Der Ge-

wohnheit, als grand seigneur zu leben, konnte er jedoch auch hier nicht entsagen, und so gingen die Dinge bald abwärts, anstatt daß sie sich zu seinem Vortheile gewendet hätten, wie er gehofft. Er wollte sich, um den finanziellen Calamitäten zu entgehen, durch die Vermittlung des Fürsten Auersperg in das politische Leben stürzen und betrieb seine Aufnahme in das österreichische Herrenhaus; allein der Versuch mißlang und Spaur verlor immer mehr und mehr die Hoffnung, die Höhe, welche er früher eingenommen hatte, wieder zu erklimmen. Um dem finanziellen Ruine zu entgehen, verlegte er sich aufs Börsenspiel, allein auch da war ihm das Glück nicht günstig, und bald hatte er den letzten Groschen verloren. Um sich zu retten, versuchte er, mit fremden Geldern zu spielen, allein die Art und Weise, in welcher er sich diese Gelder aneignete, führte zu einer gerichtlichen Anzeige und seiner Verhaftung. Viele Monate lang befand sich der Reichsgraf in Untersuchung, bevor er als gemeiner Betrüger vor die Schranken des hiesigen Landgerichtes gestellt wurde. Die grazer Aristokratie war in furchtbarer Aufregung und folgte dem Gange des Proceßes in fiebriger Spannung. Nach dreitägiger Schlussverhandlung wurde das Urtheil gefällt. Es sprach den Grafen zweier Betrugsacta schuldig und verurtheilte ihn zum Verluste des Grafentitels, zur Abnahme der Militär-Ehrenzeichen und zur Abbüßung einer zweijährigen Kerkerstrafe. Gegen dieses Urtheil ergriff Spaur indessen durch seinen Vertheidiger, Dr. Holzinger, die Berufung, und zwar mit vollem Erfolge. Schon die zweite Instanz, das Oberlandesgericht, sprach ihn nichtschuldig, und als nun die Staatsanwaltschaft an die dritte, den obersten Gerichtshof, recurrirte, bestätigte dieser die Freisprechung. Gestern Nachmittag wurde dem hiesigen Landesgerichte diese Entscheidung bekannt gegeben und ihm zugleich telegraphisch aufgetragen, den Grafen alsbald auf freien Fuß zu setzen. Das geschah denn auch, und so hat das vielbesprochene Criminaldrama einen Abschluß gefunden, wie ihn günstiger Niemand zu hoffen gewagt hatte. (Köln. Btg.)

Belgrad, 24. Aug. Fürst Milan ist heute nach Wien abgereist.

Paris, 24. Aug. Das Wort Thiers': „Die Republik wird entweder conservativ oder sie wird gar nicht sein“, scheint sich immer mehr zu erfüllen. Während sich Henri V. reisefertig macht, soll die Regierung Mac Mahons bereits jetzt Maßregeln ergreifen, um eine eventuelle Landung Nul's zu verhindern. Man sieht bereits Gespenster. Freilich nimmt die Agitation zu Gunsten „Napoleon IV.“ unter den Bauern einen riesigen Aufschwung. Ueberall findet man das Porträt des Prinzen und dessen Rede in Chiffre.

Paris, 25. Aug. Mac Mahon reist Ende August in ein Seebad. Die Ergänzungswahlen sind auf den 1. October fixirt.

Paris, 26. Aug. Der Deputirte Fozon von der Linken wird in der am Donnerstag stattfindenden Sitzung der Permanenzcommission den Minister des Innern betreffs des Belagerungszustandes im Vogesendepartement interpelliren. Außerdem ist eine Interpellation über die von dem Rhonepräfecten verhängte Auflösung der Lyoner Gesellschaft für Freiheit des Unterrichts angekündigt. Der Generalrath von Lyon beschloß, die auf Befehl des Präfecten aus dem Sitzungssaale entfernte Büste der Republik daselbst wieder aufzustellen. Bei den Municipalwahlen in Vincennes wurden 5 Republikaner und 1 conservativer Republikaner gewählt.

Haag, 24. Aug. Das gesammte Ministerium hat seine Entlassung gegeben.

Madrid, 25. Aug. Die Differenz zwischen dem Deputirten Olave und dem General Hidalgo ist beigelegt, das Duell findet in Folge dessen nicht statt. Der Cortespräsident benachrichtigte den Kriegsminister von dem persönlichen Benehmen Hideos. Eine Meuterei auf der Fregatte „Carmen“ wurde alsbald unterdrückt.

Perpignan, 26. Aug. Bei einem Gefecht zwischen Carlisten und Republikanern ging der Flecken Tortella (in der Prov. Gerona) mit Ausnahme der Kirche vollständig in Flammen auf. Der Bandenführer Miret wurde durch die Regierungstruppen unter Oberst Tomasetti bei Guimera unweit Cervera geschlagen und seine Bande gesprengt.

Figueras, 25. Aug. Eine Abtheilung Carlisten wurde gestern durch 3 Colonnen Regierungstruppen bei Estella cernirt und vollständig geschlagen. Die Carlisten flohen unter Mitnahme ihrer Todten und Verwundeten bis San Lorenzo da Muga dicht an der französischen Grenze. Tristany und Don Alphon wurden verwundet. Die Carlisten haben darauf verzichtet, Verga zu nehmen.

Constantinopel, 25. Aug. Der persische und der türkische Großvezier haben sich über die Grundlagen eines Einvernehmens bezüglich aller zwischen beiden Regierungen schwebenden Fragen geeinigt. Der Schah hat sich nach Persien eingeschifft, Malcom Khan kehrt nach London zurück.

Das Prater-Fest.

Wien, 23. August.

Zum ersten Male seit ihrer Eröffnung sah gestern die Welt-Ausstellung ein volles wohlgezahltes Hunderttausend von Besuchern in ihrer Umzäunung — aber die Wahrheit zu gestehen, die aufgestapelten Schätze der Kunst und des Gewerfleißes waren im Ganzen ziemlich unschuldig an diesem Zusammenströmen der Bevölkerung. Man hatte den berechtigten „wiener Eigenthümlichkeiten“ zum ersten Male im Verlauf dieser Saison vollständig Rechnung getragen, und die Anordnung einer Art von Kirmeßvergügen belohnte die Autoren des glücklichen Gedankens durch einen fast unzähligen Erfolg. Fünf Militär-Capellen, das Strauß-Langenbach'sche Orchester, der wiener Männer-Gesangverein, Illumination der zahlreichen Restaurants und Bierwirthschaften des Ausstellungs-Rayons, so wie endlich elektrische Beleuchtung der großen Springbrunnen, des Hauptportals und der Rotunde bildeten die Ingre-dientien eines Programmes, dem kein fähig wienerisch Herz Widerstand zu leisten vermochte. Das Fest, welches zwei Tage vorher total verregnet war, erfreute sich diesmal der besonderen Gunst der Götter, und ein strahlender Himmel wölbte sich über dem weiten Bezirk, der für diesmal ausschließlich fröhlichem Genuß geweiht war. Einen besonders magischen Anblick bot namentlich das orientalische Viertel. Dort ließen die Japanesen ihre rothen Lampions um ihren Bazar leuchten, indes die schlanken Minarets des ägyptischen Wunderbaues gespenstisch in die laue Sommernacht ragten und schräg gegenüber der Mozartplatz in der Gluth viel verflungener Gasgarben prangte, während der Männer-Gesangverein — der sich dreist neben dem Kölner hören lassen darf — seine bald jauchzenden und bald leis verhallenden Lärmtöne in sich und oberösterreichischen Weisen, von den Chorleitern trefflich arrangirt, erklingen ließ, um mit dem melodischen neuen Gesangswalzer von Johann Strauß: „Bei uns z' Haus“ (Gott verzeih dem Poeten den Text!) jubelnd und bejubelt zu schließen. Gegen 9 Uhr Abends zerstreute sich die summende Menge auf dem Parterre vor dem Praterportale und weidete sich an den Lichteffeten der elektrischen Beleuchtung, deren Stahlbrückung namentlich den hochaußsprühenden Fontainen ein zauberhaftes Regenbogenspiel verlieh. Bengalische Flammen und ein militärischer Zapfenstreich mit Fackelbeleuchtung schlossen diesen Theil des Festes, während die zahlreichen Erfrischungsorte bis tief in die Nacht hinein die gemüthlich zehende Menge festhielten, wie dies die unbläsierte Festesfreude erheischt. Die Brauereien halten einen starken Strauß zu bestehen. Pilsen, Schwachat, Vießing, Silberegg, Weidlingau und N. Marx stritten mit ihren Producten, an denen weder Hopfen noch Malz verloren waren, um die Palme des köstlichen, erfrischungreichsten und stärkenden Trankes. Nach dem steirischen Weinhaufe lockte die schöne Kellnerin im brustlagreichen Nationalcostume, dort auf der bergig gelegenen ungarischen Esarbe „Spelte die Zigeunerbande und empörte das Heldeblut,“ wie Lenau singt, indes das flüssige Gold des ungarischen Weines und die mit Paprika stark gewürzten Gollaschs und Wodetts die Nerven nach allen Richtungen hin erbeben machten. Im türkischen Kaffeehaufe und im Cercle Oriental winkten Tschiboul und Nargileh dem rauchfreundlichen Besucher, wozu noch im letzteren Orte mehr oder minder authentische Zuleikas als erbezeugende Nymphen kommen. Dort aus dem Waldesdickicht lugt das buntbemalte Wigwam hervor mit seinen Cherry- und Claret-Coblers, den Miet-Juleps und anderem Höllegebräu ähnlichen Calibers, das freie Schwarze serviren, welche an Sprachgewandtheit es jedem Russen gleichthun. Wenn Seele nach schweblichem Bunsch, diesem kühlen, glatten, hinterlistigen Getränke, lechzt, der findet es links bei den Schweden. Wenn eine regelrechte Polenta Bedürfnis, rechts wird sie im Bissi der Mailänder reichen; wenn der Sinn nach der famosen russischen Suppe steht, dem winkt der russische Restaurant mit seiner rohoblonnen Dienerschaft; dort bäd man frische pariser Was-feln, hier reicht man stärkendes schweizer Kirchwasser und Gletscherwein, und drüben im Hintergrund leuchtet der König oder Präsident aller culinairischen Genüsse, der französische Restaurant „Trois freres provençaux,“ das Stellbühnen der Feinschmecker und Feinschlecker aller Nationen, der die Uebertreibungen der alten, ehrenwerthen französischen Kochkunst mit einer Treue bewahrt, die mindestens eines internationalen Ehrendiploms werth scheint. Rings umher ist Alles Lust, Licht und Leben — da tönt das Rebellhorn zum letzten Male mit fast verdoppelter Gewalt und treibt die Säumenden zum Aufbruch, und während sie sich rüsten, zückt dort im äußersten Westen des Rayons, im bürgerlichen pilsener Brauhaufe, flammende Lohe zum Himmel auf. „Feuer! Feuer!“ tönt es von allen Seiten, die Hornsignale schmettern, die Ausstellungs-sprigen eilen im Fluge herbei — aber sie finden die Arbeit schon gethan. Küchen- und Heerdplanen waren von der Hitze des Tages in Brand gerathen, das Feuer aber schnell mit Hilfe der zahlreich in den Boden geschlagenen abessinischen Brunnen von den Anwohnern selbst gelöscht worden und jede Gefahr mithin im Handumdrehen beseitigt. Die Prater-Alleen und die großen Verkehrsadern der Leopoldstadt boten bis spät in die Nacht hinein noch ein wahrhaft großstädtisches Treiben. Die Tramwaywaggons folgten einander von Minute zu Minute und leuchteten unter der Last der Heimkehrernden; die Omnibusse bildeten lange, ununterbrochene Linien, während das leichtere Gefähr der Fiaker, Comfortables und Equipagen daneben auch nur schrittweise vorzurücken und weiter zu kommen vermochte. Das war das große Weltausstellungsfest, von dessen fröhlichem Gelingen die Freunde der Exposition hoffen, daß es den Besuch des riesigen Unternehmens in neuen Aufschwung und gewissermaßen in „Rode“ bringen werde. (Köln. Btg.)

Berichtigung.

In der gestrigen Nummer unseres Blattes in dem Artikel * Karlsruhe, 25. Aug. 3. 5 v. o. ist statt des Bischofs Reinkens zu lesen: des „Bischofs“ Reinkens.

Redigirt unter der Verantwortlichkeit des Dr. Jakob Wiffing.

